

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Rpf., bei Lieferung frei Haus 50 Rpf. Postbezug monatlich 2.30 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. — Preise und Nachschlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 8 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimanteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. D. N. VIII.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Stiller-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 231

Freitag, den 2. Oktober 1936

88. Jahrgang

Die Wirklichkeit noch schlimmer! Massenschlachtungen in Barcelona

In Oran traf der französische Torpedobootszerstörer „Mailleu“ mit 51 spanischen und 38 französischen Flüchtlingen ein. Einer der französischen Flüchtlinge äußerte sich über den roten Terror in Spanien, besonders in Catalonien.

Alles, was man über die Ereignisse in Spanien erzählt und lese, entspreche den Tatsachen. Man dürfe sogar sicher sein, daß es in Wirklichkeit noch viel schlimmer sei. In Barcelona habe ein einziger Arzt über 5000 Totenscheine ausstellen müssen; die 5000 Menschen waren von den Roten ermordet worden.

Von Valencia bis Alicante hätten die Flüchtlinge zahlreiche Leichen in den Chauffeegräben gefunden; die Ermordeten seien alle Opfer der Anarchisten und Kommunisten gewesen.

In Barcelona habe die Regierung Companys überhaupt nichts mehr zu sagen; sie sei vollkommen ohnmächtig, denn die wahre Gewalt liege in den Händen der Kommunisten. Überall habe man den Eindruck, als ob Companys befürchte, daß auch er eines Tages erschossen werde.

In einem Dorf in der Nähe von Lerida gebe es überhaupt kein Leben mehr; die Roten hätten alles zerstört, in Brand gesteckt und gemordet. Die schlimmsten Massenschlachtungen seien durchgeführt worden. Jeder arbeite unter der Kontrolle der überisch-anarchistischen Vereinigung; wer sich ihren Gesetzen nicht unterwerfen wolle, werde ohne Federlesen an die Wand gestellt. In jeder Nacht plünderten die Roten die Privatwohnungen. Wenn man sich überaus als Augenzeuge bei derartigen Handlungen einfände, so werde einem einfach erschossen. Das Gesetz sind wir. Der friedliebenden Bevölkerung bleibe daher nichts anderes übrig, als sich zu beugen, wenn sie sich nicht den schlimmsten Gewaltmaßnahmen aussetzen wolle.

Immer wieder werden Greuelthaten der spanischen Marxisten nach der Eroberung Toledos bekannt. So erzählt man jetzt mit besonderem Grauen das furchtbare Ende des Pfarrers von Torrijos. Dieser allseits beliebte Priester wurde von der Mordkommission unter der Leitung einer sogenannten roten „Humanitäts-Gesellschaft“ zu Tode gemartet. Das aus Talavera geflohene Revolutionskomitee hatte sich nach Torrijos unter Mitnahme von fünf Millionen Peseten in Sicherheit gebracht. Auf seine Veranlassung wurde der Pfarrer aus seiner Wohnung gezerrt und aufgefordert, Gott zu lästern. Als dieser erklärte, er ziehe vor, für Christus zu leiden, rissen ihm die roten Banditen die Kleider vom Leibe und wiederholten mit ihrem Opfer in diebischer Rohheit die Leidensgeschichte Christi, soweit sie sich ihrer noch entsinnen konnten.

Sie beluden den Geistlichen mit schweren Holzbalken und trieben ihn unter fortgesetzten Stockschlägen und wüsten Beschimpfungen durch die Straßen des Ortes, wobei sie ihm Essig einflößten. Um ihre sadistischen Triebe ganz zu befriedigen, zogen sie ihm die Kleidungsstücke eines Angehörigen der roten Miliz an und setzten ihm eine Dornenkrone aufs Haupt. Dieses furchtbare Martyrium dauerte drei Tage, während der das unglückliche Opfer immer wieder zu Gotteslästerungen aufgefordert wurde. Nach langen Beratungen, ob der Geistliche gekreuzigt oder erschossen werden solle, entschied sich die „Humanitäts-Gesellschaft“ für die Erschießung.

In der kleinen Gemeinde Torrijos wurden von den Kommunisten außer dem Dorfgeistlichen der Arzt, der Rechtsanwalt, der katholische Schulmeister, der Leiter des Telegraphenamtes, der Gefängnisdirektor, mehrere Landwirte und dreißig andere Einwohner ermordet.

Spanische Sowjetrepublik angekündigt

Am Donnerstagsvormittag spielte sich in Madrid die angekündigte parlamentarische Komödie ab, indem sich die Regierung Caballero dem Rest des spanischen Landtages vorstellte. Die Sitzung war außerordentlich stark gespickt, was ein bezeichnendes Licht auf die in Madrid herrschende Stimmung warf. Das Parlamentsgebäude wurde scharf bewacht, an allen wichtigen Punkten hatte man starke, mit Maschinengewehren bewaffnete Posten aufge-

stellt und über dem Gebäude kreisten ständig drei Jagdflugzeuge.

Wie vorauszusehen, nahmen kaum hundert Abgeordnete an der Sitzung teil, die bis auf sechs Abgeordnete des Zentrums der Linksmehrheit des Landtages angehörten. Die fehlenden Abgeordneten sind entweder verhaftet worden oder weilen nicht mehr unter den Lebenden oder flüchteten. Der neuernannte sowjetrussische Botschafter wurde von den Abgeordneten durch lebhaftes Händeklatschen begrüßt.

Der Präsident des Landtages erklärte, daß die Sitzung einberufen worden sei, um das Verfassungsrecht zu achten (!). Während der Ferien hätten sich „traurige Ereignisse“ im Land abgepielt. Die neue Regierung, die sich dem Landtag vorstelle, verdiene sein Vertrauen, weil sie, wie der Präsident mit kühner Uebertreibung behauptete, die „wahre und gesetzmäßige Meinung der spanischen Öffentlichkeit“ darstelle. Mit erhobener Stimme forderte der Präsident die Versammlung sodann auf, „zu Ehren der roten Freiheitskämpfer mit ihm in den Ruf einzustimmen, Spanien ziehe es vor, stehend zu sterben, als kniend zu leben!“

Hierauf wurde der Gesetzentwurf verlesen, der den baskischen Provinzen die Autonomie nach dem Muster des Statuts von Catalonien erteilt.

Ministerpräsident Caballero verstieg sich im Verlauf seiner demagogischen Ausführungen bis zu der Behauptung, daß die Roten in Spanien für die „Freiheit“ in Europa kämpften. Wenn der Sieg errungen sei, müsse der gesamte Staatsaufbau geändert werden; Spanien müsse zu einer Republik des Proletariats gemacht werden. Die Regierung erhielt von den Abgeordneten alle Vollmachten zum Kampf gegen den Faschismus und zur Ergreifung der für die Errichtung der Republik des Proletariats erforderlichen Maßnahmen.

Franco an Rudolf Heß

Auf das an die Verteidiger und Befreier des Altazar gerichtete Glückwunschtelegramm des Stellvertreters des Führers ging folgende Antwort des Generals Franco ein: „Im Namen der Verteidiger des Altazar von Toledo und im Namen auch der mir unterstellten Streitkräfte danke ich tiefbewegt für die zu Herzen gehenden Glückwünsche der NSDAP, und verbinde mit den freundlichsten Grüßen an diese den Wunsch für Zukunft und Größe des deutschen Volkes.“

Madrids Goldschatz geplündert

Die Regierung von Burgos teilt mit: Die sogenannte Madrider Regierung hat seit einiger Zeit mehrere große Sendungen von Gold, das sie aus dem Tresor der Bank von Spanien gestohlen hat, ins Ausland verfrachtet. Die nationalistische Junta hat bereits bei denjenigen Ländern, in die das Gold verfrachtet worden ist, gegen diese Maßnahme Protest erhoben und erklären lassen, daß diese gestohlenen Goldsendungen und alle auf dieser Grundlage aufgebauten Kreditoperationen nichtig wären.

Die Madrider anarchistische Regierung und die verbrecherische Mafia hätten in dem Augenblick, da die nationalen Befreier vor den Toren Madrids ständen, beschloffen, die Tresore der Bank von Spanien vollkommen zu leeren und die restlichen vier Milliarden Gold nach Alicante und Cartagena zu überführen, um sie von dort aus durch die Fluglinie Air France ins Ausland zu bringen.

Die Besatzung des gesunkenen Torpedobootes

Nach Aussagen der Ueberlebenden des versenkten Torpedobootes der Madrider Regierung befanden sich an Bord des gesunkenen Schiffes 164 Mann. Außer den 40 Matrosen, die ein französischer Dampfer nach Marseille gebracht hat, soll der Kreuzer der Nationalisten acht bis zehn Mann der Besatzung aufgefischt haben. Die Zahl der Todesopfer beläuft sich demnach auf 110 bis 115 Mann.

Flucht im Flugzeug

Auf dem Flugplatz von Pamplona landete der spanische Flieger Fernando Rein Loring mit einem drei-

Parole „Hindenburg“

Ueber den Soldaten der deutschen Armee steht für immer am Geburtstag des toten Marschalls die Parole „Hindenburg“. Wieder ist der Tag gekommen, an dem dieses stolze Wort auf den Kasernenhöfen ringsum im Reich ausgegeben wird. Wieder stellt das Generalkommando des 1. Armeekorps die Ehrenposten vor dem Sarge, vor dem Eingang zur Gruft und vor dem Haupteingang des Reichschrenkmals zu Tannenberg, und die Gedanken eines 100-Millionen-Volkes diesseits und jenseits der deutschen Grenzen gehen hinüber zu dem Turm in der ostpreussischen Landschaft, in dem der Generalfeldmarschall zur ewigen Ruhe gebettet wurde.

In alle Zukunft wird von den beiden Flügeln des gotischen Tores zum Hindenburgturm im Tannenbergdenkmal in einer altdeutschen Schrift das Bekenntnis des großen Toten leuchten: „Maßgebend in meinem Leben und Tun war für mich nicht der Beifall der Welt, sondern die eigene Ueberzeugung, die Pflicht und das Gewissen. Bis zu meinem letzten Atemzuge wird die Wiedergeburt Deutschlands meine einzige Sorge, der Inhalt meines Bangens und Betens sein.“ Und auf der Innenseite des Tores stehen die Worte: „Ora et labora!“ („Bete und arbeite!“), die man, von Hindenburg selbst auf ein Stück Pappe geschrieben, auf dem Schreibtisch des Verewigten fand. Gerade und schlicht, mannhaft und phrasenlos wie der Mann war, der diese Worte zur Begeweiung seines Lebens einflachte und redlich hielt, leuchten sie als ein Vermächtnis des großen alten Mannes, der in Krieg und Frieden der erste Soldat des Reiches war. Sie sind Ausdruck eines fast sagenhaften Lebens, das fest verwurzelt war auf dieser Erde zur Arbeit für die Nation, und seine Kraft nahm aus der Ewigkeit. Die Worte am Tor des Hindenburgturms zu Tannenberg zeugen von der schlichten Frömmigkeit des großen Toten, die nicht viel Worte machte über ihren Glauben, sondern ihn lebte in ganzer Gewisheit. Und darum bis zum letzten Atemzuge getreu seine Pflicht erfüllen konnte auf dem weiten Kampfplatz des Lebens.

Die Soldaten der deutschen Armee stehen am 2. Oktober unter der Parole „Hindenburg“. Und darüber hinaus hat diese Parole Gültigkeit für ein großes und freies Volk, das am besten das Andenken des großen, alten Mannes ehrt, wenn es sich bekennet zu den Tugenden, die der Generalfeldmarschall in seinem fast mythischen Dasein der Nation vorlebte.

Ausschüttung aus der Hindenburg-Spende

Entsprechend der schon seit zehn Jahren bestehenden Uebung schüttet die Hindenburg-Spende am Geburtstag ihres Schöpfers, des verewigten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls, wiederum einen Betrag von 425 000 RM. an bedürftige Kriegsbeschädigte, Kriegershinterbliebene und Veteranen aus. Fast 3000 Bedürftige erhalten eine Unterstützung von durchweg je 150 RM.

motorigen Flugzeug der Madrider Regierung. Er war unter einem geschickten Vorwande auf dem Madrider Flugplatz aufgestiegen und geflohen. Er stellte sich nunmehr der nationalen Sache zur Verfügung. Seine Maschine wurde in England hergestellt und ist noch fast neu.

Spaniens neues Staatsoberhaupt

Divisionsgeneral Francisco Franco Bahamonte, der mit diktatorischen Vollmachten ausgestattet wurde, wurde am 4. Dezember 1882 in Ferrol geboren. Am 29. August 1907 trat er in die Militärakademie in Toledo ein und beendete 1910 sein Studium, nach glänzenden Examina zum Fähnrich befördert. Er wurde dann in das in Marokko kämpfende Heer eingereiht. Als Leutnant wurde er später von General Berenguer für ein

